

X.

Ginnahme der Festung Toul.

Die chronologische Aufeinanderfolge der Kriegseignisse gestattet uns vorläufig nicht, unsre sieggekrönten deutschen Heere auf ihrem Vormarsche von Sedan auf die französische Hauptstadt zu begleiten, sondern führt uns vorerst nach der Festung Toul, wo sich die nächste Waffenthat von entscheidender Bedeutung vollziehen sollte. Der Besitz dieser kleinen Festung selbst zwar war nicht von erheblicher Wichtigkeit, wohl aber die Freilegung der Eisenbahnstrecke, welche der Platz beherrschte und versperrte. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, mit allen ungeheuern Wagentrains, welche unsern Truppen vor Paris Proviant, Munition, Belagerungsgeschütze, Ersatzmannschaften u. s. w. zuführen sollten, Toul auf einem Umwege ohne die Hülfe einer Schienenverbindung zu umgehen, und da gleichwohl die Anlage einer Umgebungsbahn auf Terrainschwierigkeiten stieß, welche sich, wenn nicht als geradezu unüberwindbar, mindestens als zeitraubend erwiesen, so zog man vor, sich den Weg durch eine Belagerung des Platzes zu ebnen.

Toul ist eine Festung zweiten Ranges und zählt 7000 Einwohner. Die freundlichen Häuser machen den Eindruck der Wohlhabenheit, es fehlt nicht an Plätzen mit schattigen Baumreihen; hinter eleganten Eisengittern sieht man schön angelegte Gärten und in den Straßen viele glänzende Läden. Toul war schon von den Hunnen zerstört und darauf wieder neu aufgebaut worden. Von den Herzögen von Lothringen wurde es wiederholt belagert und niedergebrannt, die letzte Belagerung fand 1814 durch die Preußen statt.

Die unter Louis Philipp neu angelegten, zu Anfang der Sechziger Jahre vollendeten Festungswerke bestehen zumeist aus colossalen Erdwerken, welche in zwei Parallellinien die Stadt auf allen Seiten umschließen und theils durch den Rhein-Marne-Canal, theils durch die Mosel und künstliche Wasserbassins geschützt sind. Nordwestlich von Toul erhebt sich eine Hügelkette, die sich nach Westen zieht und mit ihren coulissenartigen Vorsprüngen an die charakteristischen Kalksteinformationen der schwäbischen Alp erinnert. Unter diesen Gebirgszügen ragen, etwa 2000 Schritt von der Festung entfernt, zwei steile Bergkegel hervor, von denen der westliche Mont Barine, der östliche, tausend Fuß hohe Bergkegel Mont Michel heißt. Letzterer liegt Toul am nächsten und ist auf seinem südlichen Abhang mit Weinreben bewachsen.

Wie wir schon in einem früheren Kapitel gesagt haben, blieben von der Armee des Kronprinzen Friedrich vor Toul eine bayerische Brigade nebst Cavallerie und 2 Fußbatterien zurück. Zur Verstärkung der Bayern und für die Angriffsoperationen war die Corpsartillerie des 6. preussischen Armeecorps und ein Infanterieregiment detachirt.

Bis zum 22. August beschränkten sich die beiderseitigen Feindseligkeiten auf kleine Vorpostenplänkeleien; in der Nacht zum 23. aber errichteten die Belagerer Batterien und am Morgen begann gegen 9 Uhr das Bombardement aus Feldgeschützen. Die bayerische Artillerie hatte auf der Höhe von St. Michel, sowie bei dem weiter westlich dicht an den Festungswerken gelegenen Dorfe la Justice Stellung genommen, während die sechs preussischen Batterien am südöstlichen Moselufer auf einem niedrigen Hügelrücken zwischen den Dörfern Dommartin und Chaudeney Posto gefaßt hatten. Vor Beginn der Beschießung hatte man den Feind zur Uebergabe der Festung aufgefordert und ihm nicht nur freien Abzug mit allen militärischen Ehren zugesichert, sondern auch die Wahl eines beliebigen Aufenthaltsortes anheimgegeben. Der Commandant aber, ein jüngerer Offizier Namens Guc, welcher vom Kaiser erst 4 Wochen vorher in die Stadt geschickt worden war, um deren Vertheidigung zu organisiren, lehnte die Capitulation ab und erklärte, den Platz so lange vertheidigen zu wollen, bis ihn der Befehl Napoleons zur Uebergabe autorisire.

Während die Festung nur aus wenigen Geschützen antwortete, die obendrein bald zum Schweigen gebracht wurden, zündeten die preussischen und bayerischen Granaten an mehreren Stellen. Gleich nach den ersten Schüssen gerieth eine Kaserne in Brand und gegen 1 Uhr stand ein Fouragemagazin in Flammen. Man benutzte diesen Augenblick zu einer nochmaligen Aufforderung, die Festung zu übergeben, jedoch ohne Erfolg. Das nun wieder von Neuem aufgenommene Feuer mußte nach einer Stunde aufgegeben werden, da an die preussischen Truppen der Befehl einlief, am folgenden Tage aufzubrechen und der auf dem Vormarsche nach Chalons begriffenen 3. Armee zu folgen.



Großherzog von Mecklenburg.

Die Fortsetzung der abgebrochenen Operationen war den Mecklenburgern vorbehalten. Unter dem Oberbefehle des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin hatte sich ein neues, und zwar das 13. Armeecorps gebildet, bestehend aus einer brandenburgischen Landwehrdivision und der 17. (mecklenburgischen) Infanteriedivision, welcher letzteren noch die Feldartillerie des Corps und 2 Cavallerie-Regimenter als Verstärkung beigegeben wurden. Diese Division wurde von Mez aus, an dessen Cernirung sie

sich während der Zeit vom 4. bis 10. September betheiligte hatte, nach Toul dirigirt und traf am 12. September vor dessen Wällen ein.

An schwerer Belagerungsartillerie fanden sich vor Toul nur die in Marsal erbeuteten glatten französischen Geschütze vor, mit denen man bereits versuchsweise die Festung beschossen hatte. Sie erwiesen sich aber zu einem kräftigen Bombardement als ungeeignet, und so mußte man das Eintreffen preussischer gezogener 24- und 12-Pfünder abwarten. Inzwischen wurde die Festung durch vorgeschobene Infanterie enger und enger umschlossen und durch drei auf dem Mont Michel errichtete schwere Feldbatterien fortwährend heunruhigt, wofür

sich der Feind durch ein gänzlich wirkungsloses Bomben- und Granatfeuer vergebens zu entschädigen suchte.

Am Nachmittag des 18. September erfolgte durch die vereinigte Feldartillerie, aus 4 mecklenburger und 3 preussischen Batterien bestehend, ein zweistündiges Bombardement, und im Laufe der nächsten Tage trafen die erwarteten schweren Belagerungsgeschütze mit den erforderlichen Munitionszufuhren allmählig ein.

Während der Nacht vom 22. auf den 23. wurden die Batterien gebaut, ohne daß der Feind die Arbeiten bedeutend gestört hätte. Von Dommartin zogen sich die Belagerungspositionen über die Höhe von St. Evre bis nach dem Mont St. Michel hin, also südöstlich, südlich, westlich und nordwestlich der Festung, von welcher sie etwa 2500 Schritt entfernt waren. Nichts verrieth die Anwesenheit der furchtbaren Geschütze, welche sich in den Bergen förmlich eingenistet hatten. Um so größer war die Ueberraschung der Festungsbesatzung, als sie am 23. mit Tagesanbruch von einem wahren Hagel von Geschossen jeden Calibers begrüßt wurde.

Der Großherzog, welcher ins königliche Hauptquartier berufen worden war und den Oberbefehl dem Divisionsgeneral von Schimmelmann übertragen hatte, kam an diesem Tage zurück, um dem so trefflich vorbereiteten Angriffe persönlich beizuwohnen.

Um 9 Uhr ging eine Kaserne in Flammen auf, von denen auch noch mehrere andere Gebäude ergriffen wurden. Von feindlicher Seite wurde die von den Deutschen besetzte Vorstadt Mansuy und St. Evre in Brand geschossen und die feurigen Gluthen, die hüben wie drüben gen Himmel loderten, boten ein graufiges Bild. Zehn Stunden währte das vom Feinde im Allgemeinen ziemlich schwach erwiederte Bombardement, welches gleichwohl nur ein schwaches Vorspiel dessen war, was für die Nacht bevorstand, wo man die Geschütze den Wällen auf 900 Schritt nahe bringen wollte, um unter dem Artilleriefener eine Parallele*) auszuheben. Dahin aber ließen es die Belagerten nicht erst kommen. Gegen 4 Uhr Nachmittags flatterte von einem Thurme der Kathedrale die weiße Fahne. Auf dieses Zeichen hin näherte sich ein

*) Ein mit der angegriffenen Fronte gleichlaufender Graben.

deutscher Offizier mit einem Dragoner, welcher die Parlamentärsflagge trug, und einem berittenen Trompeter dem Glacis, wo ihm ein Stabs-offizier der Garnison entgegenkam. Der Letztere wurde zum Großherzog von Mecklenburg gebracht, der sich kurze Zeit darauf mit seinem Stabe nach Toul begab. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde die Capitulation, ganz nach dem Muster von Sedan, abgeschlossen.

Um 6 Uhr Abends öffneten sich die Thore und ein Füsilierbataillon und eine Compagnie Jäger, welche die nächsten Vorpostenstellungen innegehabt hatten, rückten in die Festung, um während der Nacht die inneren Thore zu besetzen. Zu Hunderten eilten die Bewohner der Stadt, wie auch Flüchtlinge aus der Umgegend, welche hinter den Wällen Schutz gesucht hatten, den einziehenden deutschen Truppen entgegen, um sie als ihre Befreier von den Todesgefahren der Belagerung freudig willkommen zu heißen. Auch die französische Besatzung, welche bereits die Waffen niedergelegt hatte und auf dem Glacis bivouakirte, begrüßte die deutschen Soldaten als Kameraden, und elsässische Rothhosen umringten die rothbackigen Mecklenburger, um mit ihnen in deutscher Sprache zu plaudern, was freilich bei der himmelweiten Abweichung des elsässischen Dialektes vom norddeutschen Platt seine großen Schwierigkeiten hatte.

Am 24. September Morgens hielt die mecklenburgische Division unter klingendem Spiele ihren Einzug in die Stadt und defilirte dann gegen 11 Uhr zugleich mit den mit ihr vereinigten preussischen Truppen auf dem Marktplatze vor dem Großherzoge, wo ein dreimaliges donnerndes Hoch auf König Wilhelm ausgebracht wurde.

Die von der Belagerung angerichteten Zerstörungen traten besonders in der Nähe der Kirche von St. Gengoult (Gangolf) hervor. Auch die Kirche selbst war arg beschädigt und hatte namentlich durch die Zertrümmerung des Portalfensters, einem Meisterwerke der berühmten Glasmalerei des 15. Jahrhunderts, einen unersehblichen Verlust erlitten. Von der darunter befindlichen Orgel waren nur noch zerrissene Bruchstücke vorhanden. An dem herrlichen Hotel de ville, der vormaligen Residenz der Bischöfe von Toul, waren die Fensterfinse und das Frontispice von Granaten zerrissen, daß fortwährend der Einsturz der noch stehen gebliebenen Mauern drohete, und den Vorhof

bedeckten die Mauer- und Glastrümmer. Die berühmte Kathedrale, deren Chor sowie Mittel- und Seitenschiffe noch dem reinsten gothischen Styl des 13. und 14. Jahrhunderts angehören, war auf besondere Weisung des Kronprinzen Friedrich von der Belagerungsartillerie möglichst verschont geblieben. Trotzdem hatten auf die beiden abgestumpften Thürme mehrere Schüsse abgefeuert werden müssen, weil dieselben als Observatorium benutzt worden waren. Es hatte jedoch mit der Zersplitterung einiger Säulenzierathen kein Bewenden gehabt, so daß dem schönen Bauwerke in der Hauptsache keine erhebliche Beschädigung zugefügt worden war.

Daß die Republik sich auch in die von aller Welt abgesperrt gewesene Festung Bahn gebrochen hatte, bewiesen die an den Straßenecken klebenden Pariser Proclamationen, welche trotz Feldwachen und Vorposten eingeschmuggelt worden waren.

Die deutschen Truppen, von denen das 89. und 90. Regiment als vorläufige Besatzung zurückblieb, nahmen nun Besitz von den schmucken

Kasernen, und die französische Garnison, welche dieselben noch kurz vorher inne gehabt hatte, wanderte in deutsche Gefangenschaft. Der ursprüngliche Bestand der Besatzung war auf nicht ganz 3000 Mann veranschlagt, von denen zwei Drittheile Mobilgarden. Die Capitulation lieferte 119 Offiziere und 2240 Mann, sowie 120 Pferde, 197 Geschütze und andere Kriegsbeute in deutsche Hände.



Kathedrale von Toul.

Schon am 24. September, also dem Tage nach der Uebergabe, tönte am Bahnhofe der lustige Pfiff der hin- und herfahrenden Locomotive. Dieses überraschend schnelle Resultat hatte eine preussische Eisenbahnabtheilung bewirkt, welche am 23. September, während noch die einzelnen Punkte der Capitulation vereinbart wurden, mit der berühmten affenartigen Geschwindigkeit den Bahnhof überfallen und binnen 24 Stunden soweit hergestellt hatte, daß das Schienengeleise wieder fahrbar war.



Militärischer Bahnwärter.